

## JAN KVAPIL

### **Ignatianische Auffassung der Liebe Gottes in der Literatur der frühen Neuzeit**

*In dem Aufsatz wurde ein bislang kaum beachteter Faktor der Rekatholisierung in den Böhmisches Ländern, die Liebe Gottes, behandelt. Liebe Gottes war das zentrale Thema der Geistlichen Übungen von Ignatius von Loyola und damit auch der jesuitischen Spiritualität. Sie hat sich als ein bewährtes Motivierungsmittel nicht nur nach innen, auf die Jesuiten, gerichtet, sondern wurde auch von außen, d. h. seitens der Protestanten, als ein Kompromissthema angenommen.*

Nehmt, Herr, und empfangt meine ganze Freiheit, mein Gedächtnis, meinen Verstand und meinen ganzen Willen, all mein Haben und mein Besitzen. Ihr habt es mir gegeben; Euch, Herr, gebe ich es zurück. Alles ist Euer, verfügt nach Eurem ganzen Willen. Gebt mir Eure Liebe und Gnade, denn diese genügt mir. (Ignatius 1978: 100)

Diesen Text stellte der Gründer des Jesuitenordens, Ignatius von Loyola, zum Ende seiner Geistlichen Übungen in die „Betrachtung, um Liebe zu erlangen.“ Es handelt sich um einen der produktivsten und wirkungsvollsten Texte der frühen Neuzeit, der zahlreiche Autoren zu Übersetzungen, Paraphrasen und Umdichtungen reizte.

Es wäre jedoch zu vereinfachend, in diesem Aufsatz nur von den zahlreichen biblischen Zitaten, wie „Gott ist die Liebe“ (I Joh 4,8), auszugehen. Die Liebe Gottes ist ein seit alters her aktuelles Thema der christlichen Theologie und Mystik. Von Augustinus nur platonisch akzentuiert (LTK IV: 927), wurde sie von den mittelalterlichen Mystikern in ihren Visionen und Offenbarungen faktisch erlebt. Das alttestamentarische Hohelied mit der neutestamentarischen Betrachtung

des Lebens und Leidens Jesu Christi bilden die wichtigste Motivquelle der meisten Offenbarungen. Die Liebe Gottes wurde also zum zentralen Thema der abendländischen Mystik, und auch in den späteren Epochen hat man gerne die Werke von Bernhard von Clairvaux, Mechthild von Hackeborn oder Gertrud von Helfta aufgegriffen. In diesen Texten wird häufig das Hohelied auf allegorische Weise ausgelegt, indem sie die Liebe zwischen Christus als Bräutigam und der Kirche/Seele als der Braut besingen. Und eben daher stammt der Wortschatz von Gebeten, geistlichen Liedern und der Erbauungsliteratur, die dem Leben des Glaubens Worte zarter Innigkeit und brennender Leidenschaft verleihen (vgl. Stock 2000: 255).

Einen neuen Anstoß erlebte das mystische Erlebnis der Liebe Gottes in Spanien und ist mit Persönlichkeiten wie Johannes von Kreuz oder Teresa von Avila verbunden. Von dieser geistlichen Atmosphäre genährt, erwuchs die jesuitische Auffassung dieses mystischen Zentralbegriffs; in den jesuitischen Händen wurde er jedoch aus den versteckten Kämmerlein und Kapellen mitten ins Leben gebracht und für die Zwecke der apostolischen Arbeit umgewandelt.

Die primäre Quelle der jesuitischen Spiritualität muss man unbedingt in den *Geistlichen Übungen* (Exercitia spiritualia) des Societas-Gründers Ignatius von Loyola suchen. Sie kann man gleichzeitig als geistliche Nahrung der Gesellschaft Jesu für nächste zwei Jahrhunderte ansehen, denn den Ordensregeln nach mussten sich ihnen alle Ordensmitglieder zumindest einmal pro Jahr unterziehen. Die *Geistlichen Übungen* spielten zugleich eine wichtige Rolle im geistlichen Leben von besonders frommen Laien. Diese Frömmigkeitsübung wurde mittels der durch Jesuiten geführten Marianischen Kongregationen popularisiert. Diese frommen Versammlungen von Geistlichen und Laien, die in den Jesuitenkollegien gegründet wurden, trugen bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts elitären Charakter; ein neu angenommenes Mitglied musste besondere intellektuelle und moralische Eigenschaften aufweisen. Solche Elitenorganisationen wurden so zum Verbreitungsmedium des jesuitischen Einflusses und der jesuitischen Denkweise. Nicht zuletzt wurden sie zum wirksamen Werkzeug der Rekatholisierung; Kongregationisten beteiligten sich in ihrer laienapostolischen Arbeit an der Verbreitung von katholischen Schriften, sie waren aktive Propagatoren der katholischen Reform auf dem Lande. Daneben waren die Kongregationen der Ort, wo die Volkssprachen einen festen Platz hatten, für sie wurden zahlreiche Gebet- und Gesangbücher

herausgegeben, sie organisierten volkssprachliche Theateraufführungen für die Bevölkerung.

Die *Geistlichen Übungen* erschienen nur selten in einer getreuen Übersetzung, in den Böhmisches Ländern wurden im 17. und 18. Jahrhundert nur die lateinischen Versionen herausgegeben (Pragae 1674, 1680, 1735; Brunnae 1747), denn sie waren ausschließlich für den leitenden Priester bestimmt, welcher die hier enthaltene Anweisungen dem Exerzitanten schrittweise mitgeteilt und ihn planvoll gelenkt hatte. Dagegen wurden für das Volk verschiedenste Auszüge und Bearbeitungen zusammengestellt, in denen diese jesuitische Frömmigkeitspraxis popularisiert wurde. Einzelne Übungen sind in vier Wochen eingeteilt, wobei die erste Woche der Gewissenserforschung über die begangenen Sünden gewidmet ist. In folgenden zwei Wochen verfolgt der Exerzitant die irdische Existenz Jesu Christi, das Ziel ist das Erlebnis der göttlichen Nähe. Der Vorstellungskraft und Fantasie werden keine Schranken gesetzt, es betätigen sich dabei alle fünf Sinne. Die letzte vierte Woche der Übungen ist der Betrachtung der Auferstehung gewidmet, das Ziel ist eine tiefe Erkenntnis der empfangenen Wohltaten Gottes, die in die Liebe und Dienstwilligkeit mündet. In der Schlussbetrachtung *um Liebe zu erlangen* (Ignatius 1978: 99-101) wird nochmals das Grundmotiv der Liebe akzentuiert, das den göttlich-menschlichen Dialog trägt und das nach Ablauf der vier Übungswochen als lebensgestaltendes „Gesetz“ im Alltag des Frommen, bei der Verwirklichung der Nachfolge Christi wirksam werden soll (vgl. Eicheldinger 1991: 133).

Die durch die Jesuiten (und die von ihnen geleiteten Kongregationen) geförderte und verbreitete Frömmigkeitspraxis der *Geistlichen Übungen* unter Laien ist auch eine der möglichen Erklärungen des Verbleibens von mystischen Strömungen in der deutschen und tschechischen katholischen Literatur (abgesehen von der Sondererscheinung des Schlesiens Johannes Scheffler) in der frühen Neuzeit. Im Rahmen der ignatianischen *Geistlichen Übungen* genoss der Exerzitant eine fast absolute Imaginationsfreiheit und sinnliches Erleben der göttlichen Gegenwart. Zugleich wurde er aber von dem leitenden Priester so gelenkt, dass er die Schranken der katholischen Glaubenslehre nicht verließ. Der Exerzitant lernte in ihnen eine freie Entscheidung zu treffen, die er in Handlung (womit implizit insbesondere die apostolische Tätigkeit gemeint wurde) umsetzt. Zwar findet diese Entscheidung immer im katholischen Glaubenssystem statt, in diesem Rahmen aber wird dem Gläubigen eine individuelle Handlungsbreite ermöglicht (vgl.

Münch 2000: 19). Die *Geistlichen Übungen* ermöglichten so beinahe massenhaft Erlebnisse mystischer Art, so dass sie relativ an Einzigartigkeit verloren, was zugleich ein möglicher Grund für die Absenz von deren Verschriftlichungen ist.

Trotzdem existiert eine Art der Literarisierung von solchen mystischen Erlebnissen der *Geistlichen Übungen*, und zwar geistliche Dichtungen, die die Betrachtung über die Liebe Gottes zum Thema haben. Eine hervorragende Rolle unter diesen Lieddichtungen spielten die zahlreichen Varianten des spanischen Sonettes *No me mueve, Señor, para quererte*, das dem heiligen Franziskus Xaverius zugeschrieben wird. Bislang wurden nur auf dem böhmischen Boden neun (!) tschechische, zwei lateinische und acht (!) deutsche Bearbeitungen derselben Vorlage verzeichnet (vgl. Kvapil/Linka im Druck). Kein anderer Text wurde in den Böhmisches Ländern so reichhaltig rezipiert. Texte, die von Ignatius' Vorlage ausgehen, sind zwar nicht so zahlreich, entstammen jedoch gleichem kulturell-religiösem Kontext und behandeln dasselbe Thema (die Liebe Gottes).

Außer einiger tschechischer Texte ist nach weitläufigen Recherchen nur eine deutschsprachige poetische Bearbeitung anzutreffen. Sie ist in dem ausdrücklich für die böhmische Mission bestimmten Gesangbuch *Lob-Klingende Harffe Deß Neuen Testaments* zu finden, das der Jesuit Antonín Koniáš 1730 herausgab. Das Lied befindet sich in der Rubrik „Von der Liebe Gottes.“

**Liebs-Seufftzer deß H. Jgnatij Lojolä.**

Jm Thon: JEsu wie süß wer dein gedenckt.

JCh liebe dich/ O Gott! mein Lieb/ und dir auß Lieb mich gantz ergieb. Mein Freyheit übergieb ich frey/ daß sie dir unterworfen sey. 2. Nihm mein Gedächtnuß/ und sie lenck/ daß sie nichts/ als auff dich gedenck. Nihm mein Verstand/ gieb ihm das Liecht/ daß er dir alls zu Ehren richt. 3. Mein Will sey dein/ und deiner mein/ dann dein und mein/ soll ein Will seyn. Was nur mein Gott will und nicht will/ ich wollen/ und nicht wollen will. 4. Nihm hin/ O Gott! es ist dein Gaab/ was ich nur bin/ und was ich hab. Du mach darmit/ wies dir gefält/ dir sey es völlig heimgestellt. 5. Nur deine Gnad/ nur deine Lieb/ O Gott! mein Lieb/ dargegen gieb. Mit dir will ich vergnüget seyn/ wann ich nur dein bin/ und du mein. (S. 680-681)

Das Lied befindet sich in keinem anderen Gesangbuch der Zeit, obwohl wir demselben Text noch in einem nicht betitelten handschriftlichen Andachtsbuch begegnen, das etwa in die Mitte des 18. Jahrhunderts zu datieren ist:

Jch liebe dich O Gott mein lieb,  
und mich auß lieb dir gantz ergieb  
Mein Freyheit übergieb ich frey,  
daß ich dir unter worffen sey,  
Nimm mein Gedächtnuß und sie lenck,  
daß ich nichts alß auf dich gedenck,  
Nimm mein Verstandt gieb ihm daß licht,  
daß er dir alles zu Ehren richt,  
Mein Will sey dein und deiner mein,  
dann dein und mein Will soll einer seyn,  
waß mein Gott will und nicht will,  
Jch wollen und nicht wollen will,  
Nimm hin O Gott es ist dein Gaab,  
waß ich nur bin und waß ich hab  
du mag darmit wie es dir gefelt  
dir seye es fehrner heimß gestelt  
Nur deine Gnad nur deine lieb,  
O Gott mein lieb dargegen gieb  
mit dir will ich vergnüget seyn  
wann ich nur dein, und du mein bist. (S. [5v]-[6r])

Die Veränderung der letzten Zeile bringt zwar den Gedichtrhythmus mit dem Sprachrhythmus in Einklang, auf der anderen Seite wurde dadurch der Endreim zunichte gemacht. Dies verrät, dass die handschriftliche Fassung eher für die (stille) Rezitation (im Rahmen einer Privatandacht?) bestimmt wurde, wo das abweichende Reimwort weniger auffällig ist. Die Zeile fällt dadurch scheinbar aus dem Gedicht aus, so dass durch diese Hervorhebung die Wirkung und Aussagekraft sogar verstärkt wird.

Offensichtlich spielte in der Rekatholisierung der protestantischen Bevölkerung in den Böhmisches Ländern die Liebe Gottes eine zentrale Rolle. Der nach innen (unter die katholischen Reformatoren) gerichtete motivierende Faktor der Liebe Gottes wurde von dem nach außen (unter die rekatholisierte Bevölkerung) gerichteten persuasiven Faktor begleitet. Darüber hinaus wurde das Thema der Liebe Gottes Ende des 17. Jahrhunderts im Zusammenhang mit dem sich rasch verbreiteten Pietismus auch für die Protestanten höchst aktuell. Als besonders vorteilhaft für die Rekatholisierung erwies sich das Thema der Liebe Gottes auch dank der Tatsache, dass es kaum einen Hauch der strittigen Marien- oder Heiligenverehrung enthält und so als eine theologische Kompromisslösung zu verstehen ist.

Die Liebe Gottes war jedoch auch als innerer Motivierungsfaktor eingesetzt, denn wie anders könnte man den über die Jahrzehnte hinaus unversiegender Eifer von Tausenden Jesuiten (aber auch Kapuzinern und anderen Missionaren) in der Bekehrungsarbeit, aber auch in der alltäglichen Seelsorge erklären? Es ist unleugbar, dass die machtpolitischen Absichten des Wiener Hofes für die technische Durchführung der Rekatholisierung mit allen bekannten (auch Zwangs-) Methoden bestimmend waren, doch für die langfristige Bekehrung der Bevölkerung und Aktivierung des menschlichen Potenzials sicherlich nicht ausreichten. Die Rekatholisierung der Böhmisches Länder muss man auch vor dem Hintergrund der allgemeinen Begeisterung der Jesuiten für die Mission in Übersee sehen. Und die protestantischen Gebiete Deutschlands sind in vieler Hinsicht eine Analogie der heidnischen Übersee (vgl. Duhr 1907: 443), denn in beiden Fällen ging es um den Erwerb der Seelen für eigene Konfession. Nicht zufällig wird für die Zwecke der Missionierung der Kult des heiligen Franz Xaver ausgenutzt. Dieses Ur- und Vorbild des göttlichen Liebhabers äußerte den erreichten Stand der Liebe Gottes durch die Tat – die Mission – und begab sich nach Japan, wo er schließlich den Märtyrertod erlitt. Die böhmischen Jesuiten standen vor einem ähnlichen Problem wie ihr Vorläufer Franz Xaver, die Andersgläubigen anzusprechen. Und die Unermüdllichkeit der Jesuiten in ihrer apostolischen Berufung, mit der berüchtigten jesuitischen Gehorsamkeit verbunden, ist hauptsächlich der regelmäßigen geistlichen Erneuerung in Form von alljährlich unterzogenen geistlichen Übungen mit der ständigen Aufforderung zur Liebe Gottes zu verdanken.

Auf dem Dorfplatz des nordböhmischen Freilichtmuseums in Zubrnice steht der aus Střížovice stammende Brunnen, dessen steinerne Verkleidung die Inschrift „AMOR DEI ET PROXIMI CAUSA FONTIS 1695“ (Die Liebe Gottes und des Nächsten errichtete diesen Brunnen im Jahre 1695) trägt. Nicht nur die Verwirklichung des metaphorischen Bildes des „Gnadenbrunnens“ auf dem erwähnten Dorfplatz, sondern auch eifrige schriftstellerische, seelsorgerische und missionarische Tätigkeit wurde in der Zeit der Rekatholisierung, die man heute als Barock bezeichnet, von dem Gedanken der Liebe Gottes (amor divinus, caritas) getragen. Dieser eigenartige Nachhall der jesuitischen Spiritualität auf dem böhmischen Lande ging von der ignatianischen Auffassung der Liebe Gottes aus, die während der Gegenreformation von einer bislang unbeachteten Bedeutung war.

Die Liebe, der höchste Affekt, wurde im Sinne der jesuitischen Spiritualität für den wichtigsten Beweggrund des menschlichen Handelns und Seins. Die von den Jesuiten geprägte geistliche Atmosphäre des katholischen Milieus drang ganz natürlich in die literarischen, künstlerischen, einfach menschlichen Werke.

### Literaturverzeichnis:

DUHR, Bernhard (1907): Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge. Bd. I. Freiburg im Breisgau: Herdersche Verlagshandlung.

EICHELDINGER, Martina (1991): Friedrich Spee – Seelsorger und poeta doctus. Die Tradition des Hohenliedes und Einflüsse der ignatianischen Andacht in seinem Werk. Tübingen: Niemeyer.

IGNATIUS von Loyola: Geistliche Übungen und erläuternde Texte. Leipzig: St. Benno-Verlag, 1978.

KVAPIL, Jan/LINKA, Jan (im Druck): Daniel Ignatius Nitsch a svatý František Xaverský v objetí Boží lásky (Daniel Ignatius Nitsch und der heilige Franziskus Xaverius von der Liebe Gottes umarmt).

Lob-Klingende | Harffe | Deß Neuen Testaments/ | So den wahren GOTT in den unauß- |  
forschlichen Geheimnissen deß Christlichen | Glaubens/ und seine Heilige ehret und  
preiset/ | Oder ein außlösesenes | Gesang-Buch/ | Mit welchen ein rechtglaubige Seel  
| zu jederzeit GOTT loben/ bey allen einfallenden | Jahrs-Festen die Gnaden-volle  
Menschwerdung | Christi/ und seine wunderbahre Welt-Erlösung trost- | reich zu  
Gemüth führen/ wie auch das Leben der son- | ders in der Cron Böhmeimb sambt den  
benachbahrten | Ländern bekanteren Heiligen nützlich betrachten/ und | in jeden  
Stand und Anliegen/ ihr bekräncktes | Gemüth erquickten kan. | Mit sonderbahren  
Fleiß aus vielen Uhr-alten/ | und bewehrtesten Authoren in zehen Theil zusammen |  
gefüget von einem Priester auß der Gesell- | schafft JESu. | Einem jeden anstat [!]  
anderen mit Ketzereye ange- | steckten Liedern zu einer Gaab gewidmet. | *Cum  
Privilegio Sacrae Caes: Reg: & Cath: Majestatis. | CUM LICENTIA ORDINARII. |*  
Gedruckt zu König-Gratz/ bey Wentzl Tibelli/ 1730.

[Handschriftliches und nicht datiertes Andachtsbuch – Konvolut im Privatbesitz des Verfassers. Die Entstehungszeit wurde anhand anderer Bestandteile des Konvoluts (datierte Drucke) etwa in die Mitte des 18. Jahrhunderts gelegt.]

LTK = Lexikon für Theologie und Kirche, IV. Bd. Freiburg: Herder.

- MÜNCH-KIENAST, Barbara (2000): *Philothea* von Johannes Paullin. Das Jesuitendrama und die Geistlichen Übungen des Ignatius von Loyola. Aachen: Shaker.
- STOCK, Konrad (2000): *Gottes wahre Liebe*. Tübingen: Mohr Siebeck.